

Das Wohlergehen von Kindern als Zielgröße politischen Handelns

AXEL SCHÖLMECH, ALEXANDRU AGACHE, BIRGIT LEYENDECKER, NOTBURGA OTT UND MARTIN WERDING*

Axel Schölmerich, Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Interdisziplinäre Familienforschung, E-Mail: axel.schoelmerich@rub.de
Alexandru Agache, Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Interdisziplinäre Familienforschung, E-Mail: alexandru.agache@rub.de
Birgit Leyendecker, Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Interdisziplinäre Familienforschung, E-Mail: birgit.leyendecker@rub.de
Notburga Ott, Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Interdisziplinäre Familienforschung, E-Mail: notburga.ott@rub.de
Martin Werding, Ruhr-Universität Bochum, Zentrum für Interdisziplinäre Familienforschung, E-Mail: martin.werding@rub.de

Zusammenfassung: Das Wohlergehen von Kindern wird als relevante Zielgröße familienpolitischen Handelns betrachtet. Aus entwicklungsbezogenen Individualdaten im Datensatz des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Erweiterungsstudie „Familien in Deutschland“ (FiD) werden mittels theoriegestützter konfirmatorischer Faktorenanalysen für die untersuchten Altersgruppen zunächst Indikatoren 1. Ordnung für das Wohlergehen von Kindern generiert und diese auf ihre Messmodelleigenschaften überprüft. In einem zweiten Schritt werden die so gewonnenen Indikatoren zu altersspezifischen Wohlergehensfaktoren 2. Ordnung mit gutem Fit mit den Daten zusammengefasst. Verschiedene Kontextvariablen (Familienstatus, außerfamiliäre Betreuung, ökonomische und subjektive Belastung der Familie, Gesundheitsstatus), die durch politisches Handeln unterschiedlich beeinflussbar sind, werden mit einem Strukturgleichungsmodell auf ihre Wirkung auf das kindliche Wohlergehen geprüft. Kombinierte subjektive und ökonomische Belastung von Eltern wirkt sich negativ auf das Wohlergehen von Kindern aus, der Gesundheitszustand der Kinder spielt eine vermittelnde Rolle, und diese Effekte sind durch andere Kontextfaktoren (außerfamiliäre Betreuung, Häufigkeit dyadisch-didaktischer Interaktion) in ihrer Wirkung moderierbar. Die Implikationen für die Familienpolitik werden diskutiert.

Summary: Child well-being is a highly relevant goal of family policy. Based on individual developmental data from the Socio-oeconomic Panel and an extension study, domain-specific well-being indicators were derived using confirmatory factor analyses for five age groups (Newborns, 2–3, 5–6, 7–8, and 9–10 years). The specific indicators can be combined into a general well-being index with good fit to the data. Contextual variables, like family structure, economic stress, child health, and use of day care, which can be modified in varying degrees by family policy measures explain significant, albeit relatively small, proportions of the variance of this general well-being indicator as shown using structural equation modeling. The generally negative effect of subjective and objective economic hardship and concerns regarding child well-being can be modified by certain parent–child interactions and by participation in child care. Implications of these observations for family policy are discussed.

→ JEL Classification: H31, H5, J13

→ Keywords: Wohlergehen von Kindern, Entwicklungspsychologie, sozioökonomischer Kontext, Indikatoren, empirische Analysen

* Die Autoren danken anonymen Gutachtern für die hilfreichen Hinweise der ersten Fassung dieses Beitrags.

I Einleitung

Das Bundesministerium der Finanzen und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat 2011 die Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland mit der wissenschaftlichen Evaluation dieser Leistungen beauftragt. Die Evaluation wurde in verschiedenen Teilmodulen durchgeführt, diesem Bericht liegt das Teilmodul „Wohlergehen von Kindern“ (Schölmerich et al. 2013) zugrunde, das auf die Operationalisierung des Wohlergehens und die Analyse des Einflusses unterschiedlicher Kontextvariablen zielt, die ihrerseits durch familienpolitische Leistungen und Maßnahmen beeinflussbar sind. Ein weiteres Modul der Gesamtevaluation hat Entwicklungsmaße aus dem gleichen Datensatz zum Gegenstand (Müller et al. 2014).

Wegen der besonderen Bedeutung des erfolgreichen Aufwachsens der nächsten Generation ist das Wohlergehen von Kindern ein zentrales Kriterium für den nachhaltigen Erfolg familienpolitischen Handelns. Die Evaluation einschlägiger Maßnahmen unter diesem Aspekt stellt daher ein entscheidendes Komplement zu den in der Gesamtevaluation ansonsten angestellten Wirkungsanalysen dar, die auch die Partizipation von Frauen am Erwerbsleben, die wirtschaftliche Stabilität von Familien, Realisierung von Kinderwünschen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zum Gegenstand haben.

Aufgabe des hier dargestellten Teilmoduls war sowohl eine umfassende Bestandsaufnahme der Literatur zum kindlichen Wohlergehen als auch eine Wirkungsanalyse auf Basis der Daten aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) und der Ergänzungsstudie Familie in Deutschland (FiD). Zu diesem Zweck ist allerdings zunächst zu klären, was unter dem Wohlergehen von Kindern zu verstehen ist und wie dieser Begriff für die angestrebten Wirkungsanalysen operationalisiert werden kann. Eine ausführlichere Darstellung findet sich im Endbericht (Schölmerich et al. 2013).

2 Wohlergehen als Wahrnehmung positiver Entwicklungschancen

Das Wohlergehen eines Kindes bezeichnet eine Lebenslage, die ihm die Wahrnehmung positiver Entwicklungschancen erlaubt. Damit grenzt der Begriff sich vom Wohlbefinden als der subjektiven Wahrnehmung eines Zustandes und vom Kindeswohl als Richtlinie juristischer Erwägungen, die vor allem auf dem Ausschluss von Risiken beruht, ab. In der englischsprachigen Literatur wird sowohl „well-being“ als auch der etwas eingeschränktere Begriff des „adjustments“ (Lamb 2012) benutzt. Die Operationalisierung und Messung der Ausprägung des Wohlergehens von Kindern ist problematisch, weil hier leicht normative Bewertungen einfließen. Auch die altersbezogene Skalierung von „Entwicklungsmeilensteinen“ als Indikator sollte mit großer Vorsicht angewendet werden, weil eine schnellere Entwicklung nicht immer optimale Entwicklungsergebnisse mit sich bringt. Da für politisches Handeln und dessen Rechtfertigung eine evidenzbasierte Evaluation der Wirkungen vorgenommen werden sollte, müssen sich die Entwicklungsindikatoren aus einem Prozess theoriegestützter Argumentation und empirisch-statistischer Überprüfung der so gewonnenen Messmodelle ergeben.

Der Aspekt der Entwicklung von Kindern stellt in diesem Zusammenhang besondere Anforderungen, denn abhängig von der jeweils betrachteten Altersgruppe sind unterschiedliche In-

diktoren heranzuziehen. So steht im Säuglings- und Kleinkindalter die Beziehungs- und Bindungsentwicklung eindeutig im Vordergrund. Diese kann beispielsweise durch ein schwieriges Temperament des Kindes, Stressreaktionen oder postnatale Depression der Mutter beeinträchtigt werden. Mit Vollendung des ersten Lebensjahres werden die zentralen Entwicklungsbereiche durch zunehmende sprachliche und motorische Kompetenzen erweitert. Im Bereich der sozialen Entwicklung treten erste stabile Freundschaften im dritten Lebensjahr auf, daneben werden typischerweise aber alle Gelegenheiten zur Interaktion mit Gleichaltrigen wahrgenommen. Ab dem Grundschulalter spielt das Selbstwertgefühl eine wesentliche Rolle, das auch durch selektivere Freundschaften beeinflusst wird.

Als negative Entwicklungen sind teilweise schon ab dem Kindergartenalter Aufmerksamkeitsstörungen zu beobachten, im mittleren Grundschulalter fallen etwa vier bis fünf Prozent der Kinder durch Lese-Rechtschreibstörung (Schulte-Körne und Remschmidt 2003) und ein etwas geringerer Teil durch Dyskalkulie auf. In dieser Altersgruppe ist ebenfalls der Beginn verschiedener anderer psychischer Störungen zu verorten (zum Beispiel Depression und Angststörungen). Positiv imponieren in diesem Altersabschnitt die Bereitschaft und der Wunsch, Verantwortung zu übernehmen und sich auch selbst zu beweisen.

Indikatoren, die insbesondere positive Entwicklungsfortschritte abbilden, sind – allerdings zunächst für das Jugendalter – unter dem Titel „5C's“ diskutiert worden (Phelps et al. 2009). Dabei wird die Frage verfolgt, welche Entwicklungsindikatoren vorhersagen lassen, ob sich Kinder zu jungen Erwachsenen entwickeln, die „sich intellektuell, sozial und beruflich kompetent verhalten und überzeugt sind, Teil eines fürsorgenden Gemeinwesens zu sein, das produktive und wertgeschätzte Beiträge zur Qualität von Familien- und gesellschaftlichem Leben leisten kann“ (BMFSFJ 2009: 46). Unter den „5C's“ werden (1) kognitive, akademische und soziale Kompetenz („competence“); (2) Selbstkontrolle, Moral und Spiritualität („character“); (3) Selbstwertgefühl und Identität („confidence“); (4) Bindung und Beziehungen zu Freunden und Institutionen wie Schule und Vereine („connection“); (5) Empathie und prosoziales Verhalten („caring“) zusammengefasst (Lerner et al. 2005).

3 Bisher in der Forschung verwendete Indikatoren

Um die Wirkung familienpolitischer Maßnahmen auf das Wohlergehen von Kindern zu beurteilen, kann man sehr unterschiedliche Indikatoren heranziehen. Manche Indikatoren, wie zum Beispiel der Anteil eines Altersjahrgangs, der eine Tagesbetreuung in Anspruch nimmt, werden je nach Altersgruppe und politischer Perspektive als positiv oder negativ interpretiert. Es erscheint zunächst als naheliegend, in der international vergleichenden Berichterstattung verwendete Indikatoren wie die Abwesenheit von Erkrankungen, gesundheitlichen Risiken und psychischen Störungen als erstrebenswerte Ziele im Auge zu behalten. Damit wird allerdings dem Anspruch, Wohlergehen im Sinne der Wahrnehmung positiver Entwicklungschancen zu beschreiben, in keiner Weise Genüge getan.

3.1 Indikatoren der internationalen Berichterstattung

Die Länderberichterstattung der OECD und der UNESCO stützt sich auf hoch aggregierte Indikatoren, die typischerweise besondere Risikolebenslagen anzeigen, aber nicht den Entwicklungs-

stand oder den Verlauf der Entwicklung des einzelnen Kindes abbilden. Vorliegende Studien decken inhaltlich im Wesentlichen die Bereiche der materiellen Situation, der Gesundheit, der Bildung, der Risiken und Lebensweise, der Beziehungen zu Gleichaltrigen und der Familie, der Nachbarschaft und des Wohnumfeldes sowie des subjektiven Wohlbefindens ab, und zwar als Prozentzahl beziehungsweise Anteil betroffener Kinder in einer definierten Alterskohorte (UNICEF 2007, OECD 2009). Solche Indikatoren sind insbesondere im Querschnittsvergleich zwischen Staaten oder Ländern mit unterschiedlichen Investitionsquoten in einzelne Komponenten von Leistungen (zum Beispiel beitragsfreie Mitversicherung in der gesetzlichen Krankenkasse) hilfreich und darüber hinaus als Indikatoren erfolgreicher Veränderungen nach Einführung solcher Maßnahmen in zeitlicher Perspektive informativ.

3.2 Mehrdimensionale Indikatoren der Lebensqualität

Mit der Einführung des Konzepts der Lebensqualität (*quality of life*) wurden in der Gesundheitsforschung mehrdimensionale Indikatoren etabliert, die sowohl objektive (Lebenslagen) als auch subjektive Komponenten (Bewertungen) enthalten. Allerdings sind diese Indikatoren entweder auf gesundheitsbezogene Aspekte eingeschränkt (Ravens-Sieberer et al. 2010), oder konzeptuell nicht hinreichend klar konstruiert und vor allem nicht auf ihre statistischen Eigenschaften überprüft. Die vorhandenen Längsschnitt-Studien zur Entwicklung von Kindern verfolgen teilweise recht eng definierte Ziele, so steht bei der *Early Childhood Longitudinal Study* (ECLS)¹, der spätere Schulerfolg als Zielkriterium im Vordergrund. Konsequenterweise werden insbesondere bildungsbezogene Indikatoren wie kognitive und sprachliche Förderung durch Elternhaus und Bildungsinstitutionen als Kontextvariablen betrachtet. Im *Atlas of Child Development* (ACD) (Kershaw et al. 2005) werden relativ kleinteilig erhobene Indikatoren des Sozialraumes verwendet, die den sozioökonomischen Status und die Ressourcen abbilden, und die Zielvariablen bestehen aus der Gesundheit, der sozialen Kompetenz und emotionalen Reife, den kommunikativen Fähigkeiten sowie dem sprachlichen Entwicklungsstand und dem Allgemeinwissen. In einer Übertragung dieses Ansatzes auf die Verhältnisse in Deutschland werden seit 2009 mit einem für das Kindergartenalter adaptierten Verfahren (KOMPIK) umfangreiche Entwicklungsstandsindikatoren mit Sozialraumindikatoren in zwei ausgewählten Städten verknüpft (KECK-Atlas, Bertelsmann-Stiftung)².

3.3 Mängel vorhandener Indikatoren

Die gebräuchlichen Indikatoren beruhen auf aggregierten Makrodaten, und die Auswahl der zugrunde liegenden Dimensionen wird in der Regel nicht empirisch begründet. Vor allem fehlt es an der statistischen Überprüfung der zugrunde liegenden Messmodelle. Weiterhin wird nicht überprüft, ob die Indikatoren in unterschiedlichen Populationen und Altersgruppen Äquivalentes messen. Angesichts der Differenziertheit und Vielfältigkeit familienpolitischer Maßnahmen erscheint es nicht als aussichtsreich, ihre Wirkung ausschließlich an der Verminderung des Anteils einer Altersgruppe in einer definierten Lebenslage mit besonderen Risiken zu messen. Es ist wünschenswert, sozialpolitische Investitionen sowohl auf ihre Wirkung bei der Verminderung von Leid und Elend als auch im Hinblick auf die Definition von Wohlergehen als Wahrnehmung positiver Entwicklungschancen zu überprüfen.

1 <http://nces.ed.gov/ecls/>

2 www.keck-atlas.de/keck.html

4 Wirkung familienpolitischer Maßnahmen

Bei der Bewertung der Wirkung einzelner familienpolitischer Leistungen und Maßnahmen (zum Beispiel Geldleistungen in Form von Kindergeld, steuerlichen Erleichterungen oder der beitragsfreien Versicherung von Kindern in der gesetzlichen Krankenversicherung) auf das kindliche Wohlergehen ergibt sich das Problem, dass die Wirkung einer Einzelmaßnahme nur bedingt und unter komplexen Annahmen untersucht werden kann, weil das verfügbare Haushaltseinkommen als entscheidende intermediäre Variable letztendlich durch alle diese Maßnahmen beeinflusst wird. Zudem ergibt sich eine Wirkung staatlichen Handelns erst durch den Filter elterlicher Entscheidungen, die ihrerseits durch staatliches Handeln beeinflussbar erscheinen. Das gilt auch für Investitionen in die Infrastruktur beispielsweise der Tagesbetreuungseinrichtungen, die die Entwicklung von Kindern zwar auch direkt beeinflussen, aber nur wenn Eltern solche Angebote überhaupt in Anspruch nehmen. Die verschiedenen familienpolitischen Leistungen und Maßnahmen werden daher im Rahmen unserer Analyse entsprechend dem familienpolitischen Dreiklang unter die (Zwischen-)Zielgrößen (1) Geld, (2) Zeit und (3) Infrastruktur subsumiert und deren gemeinsame Wirkung betrachtet.

Im Rahmen der Analyse geht es zunächst darum, die Angemessenheit der Definition und Operationalisierung des Wohlergehens von Kindern anhand der Wirkung von Kontextfaktoren des Entwicklungsumfeldes zu überprüfen und in einem multivariaten Modell deren relativen Einfluss auf das Wohlergehen zu schätzen. Aus dieser Analyse ergeben sich Hinweise auf Faktoren, die durch familienpolitische Leistungen und Maßnahmen beeinflussbar sind. Bei der Modellbildung leitend waren Erkenntnisse aus der Literatur, die hier zunächst kurz vorgestellt werden.

4.1 Materielle Situation von Familien und kindliches Wohlergehen

Armut ist eine Lebenssituation, deren Wirkung auf die kindliche Entwicklung nicht durch einen klaren Einflussmechanismus beschrieben werden kann. Vielmehr bündeln sich in diesem Begriff verschiedene, miteinander korrelierte Risiken. Dazu gehören ein geringerer Zugang zu kognitiv stimulierenden Umweltangeboten, qualitativ hochwertigem Spielzeug, didaktischen Aktivitäten der Eltern und zu vor-, außer- und schulischen Bildungsaktivitäten. Ferner sind Beeinträchtigungen des Wohlbefindens der Eltern und damit einhergehende Stresssituationen wahrscheinlich. Eltern in Langzeitarbeitslosigkeit sind unter Umständen weniger in der Lage, für ihre Kinder einen geregelten Tagesablauf zu organisieren, und Eltern mit gering entlohnter Tätigkeit müssen häufiger zu unterschiedlichen beziehungsweise ungünstigen Tageszeiten außer Haus arbeiten. Effekte von genereller Armut (immer relativ zu den nicht von Armut betroffenen Familien in gleicher kultureller beziehungsweise historischer Lage) sind in der internationalen Literatur vielfach dokumentiert, allerdings häufig in Form einfacher sogenannter „Odds ratios“ und ohne Kontrolle der Dauer der Exposition der Armut (Brooks-Gunn und Duncan 1997). Duncan, Magnuson, Kalil und Ziol-Guest (2012) haben inzwischen vorgeschlagen, dass es insbesondere Armut in der frühen Kindheit ist, die sich auf die Leistungsfähigkeit im Erwachsenenalter (gemessen am späteren Einkommen) auswirkt, während sich der Einfluss auf den Gesundheitszustand, der in der Kindheit beobachtbar ist, im Erwachsenenalter verliert. Die Autoren berichten auch, dass sich wenig Evidenz für Auswirkungen von Armut in der frühen Kindheit auf andere übliche Risikolebenslagen (außereheliche Schwangerschaften, kriminelle Delikte) finden lässt. Die komplexen Zusammenhänge zwischen Gesundheitszustand in der Kindheit und der Entwicklung im weiteren Lebensverlauf werden in einer aktuellen Veröffentlichung diskutiert (Ziol-Guest et al. 2012).

4.2 Außerfamiliäre Betreuung von Kindern

Die außerfamiliäre Betreuung von Kindern wirkt sich unmittelbar auf die Partizipation von Müttern an der Erwerbsarbeit aus. Die pädagogische und psychologische Forschung zu den Auswirkungen auf Kinder unterschiedlichen Alters basiert auf einer Reihe von Studien, unter denen die des *National Institute of Child Health and Human Development* die wichtigste US-amerikanische (NICHD Early Child Care Research Network 1998) und die NUBBEK-Studie (Tietze et al. 2013) die aktuellste deutsche ist. In beiden Studien wird auch bei Kindern unter drei Jahren kein genereller negativer Effekt von außerfamiliärer Betreuung gefunden, allerdings gibt es unterschiedliche Effekte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und einzelne Domänen der Entwicklung. In beiden Studien finden sich entweder keine Unterschiede oder Entwicklungsvorteile hinsichtlich der kognitiven und der Sprachentwicklung, und in der NICHD-Studie insbesondere bei Ganztagsbetreuung von sehr kleinen Kindern eine leichte Zunahme von aggressiven Verhaltensweisen in der Kindheit (Allhusen et al. 2003) und im Jugendalter, allerdings moderiert durch personenspezifische Faktoren (Pluess und Belsky 2009, Belsky und Pluess 2012). Beide Studien legen großen Wert auf die Wirkung der Qualität der Betreuungsangebote, und beide finden einen relativ stärkeren Einfluss des familiären Erziehungsumfeldes als der Merkmale der Betreuungseinrichtungen auf den Entwicklungsstand der Kinder.

4.3 Gesundheit und Wohlergehen von Kindern

Die Gesundheit von Kindern gilt als ein wesentlicher Indikator für das Wohlergehen von Kindern (OECD 2009). Sie ist auch abhängig vom sozioökonomischen Status, was mit der unterschiedlichen Inanspruchnahme von medizinischer Versorgung zusammenhängt. Relativ wenig aktuelle Forschung findet sich zum Zusammenhang von kindlicher Gesundheit und allgemeiner Entwicklung. Es erscheint aber als sinnvoll, Effekte des Gesundheitszustandes auf andere Entwicklungsbereiche zu vermuten. Die vorhandene Evidenz bezieht sich vor allem auf Effekte chronischer Erkrankungen und Behinderungen. Daneben werden Zusammenhänge zwischen spezifischen Erkrankungen wie Mittelohrentzündungen und spezifischen Entwicklungsergebnissen wie Sprachentwicklung gesehen, allerdings auch mit widersprüchlichen Befunden. Trotz der wenig aussagekräftigen Literaturlage hinsichtlich der Entwicklungskonsequenzen halten wir es für geboten, den aktuellen Gesundheitsstatus der untersuchten Kinder als einen wesentlichen Faktor in die Analysen einzubeziehen.

5 **Operationalisierung des kindlichen Wohlergehens auf Basis der Daten von SOEP und FiD**

Seit 2003 werden im Rahmen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) spezielle Informationen zur Entwicklung von innerhalb der Stichprobe geborenen Kindern erhoben. Dazu werden Eltern-Fragebögen verwendet, die es zum Zeitpunkt der Datenanalyse in vier verschiedenen Versionen gab (für Neugeborene, Kinder im Alter von zwei bis drei, fünf bis sechs und sieben bis acht Jahren) (Wagner et al. 2007). Der Datensatz „Familien in Deutschland“ (FiD) (Schröder et al. 2013) ergänzt die Altersgruppe neun bis zehn Jahre und differenziert Zwei- und Dreijährige mit speziellen Fragen. Inhaltlich lassen sich die wesentlichen Variablen aus beiden Instrumenten gemeinsam verwenden. Bei den erhobenen Daten handelt es sich ausschließlich um Auskünfte der Eltern, überwiegend der Mütter. Die Fallzahlen unterscheiden sich nach der zu Grunde

Tabelle 1

Erhebungsinstrumente in SOEP (2003–2010) und FiD (2010–2011)

Altersspanne	Konstrukt Kindliches Wohlergehen	Fallzahlen
Alle Jahrgänge	Betreuungssituation, Sprachpräferenzen, Persönlichkeit und Temperament des Kindes, körperliche und gesundheitliche Entwicklung (inklusive Krankheiten)	
0–1-Jährige SOEP/FiD	Entwicklung in den ersten Monaten	3 338
2–3-Jährige SOEP, 1–2-Jährige FiD, 2–3-Jährige FiD	Aktivitäten und Verhalten des Kindes	4 384
5–6-Jährige SOEP/FiD	Beziehung zu Eltern, Verhalten zu anderen Kindern	1 620
7–8-Jährige SOEP/FiD	Schulsituation, Erziehungsverhalten und Erziehungsziele, Elternrolle, Bildungsaspirationen	1 175
9–10-Jährige FiD	Schulsituation, Erziehungsverhalten und Erziehungsziele, Elternrolle, Bildungsaspirationen	913

Quelle: Eigene Darstellung.

liegenden Geburtenkohorte (Tabelle 1). Längsschnittdaten sind bisher nur für eine relativ kleine Zahl von Fällen verfügbar.

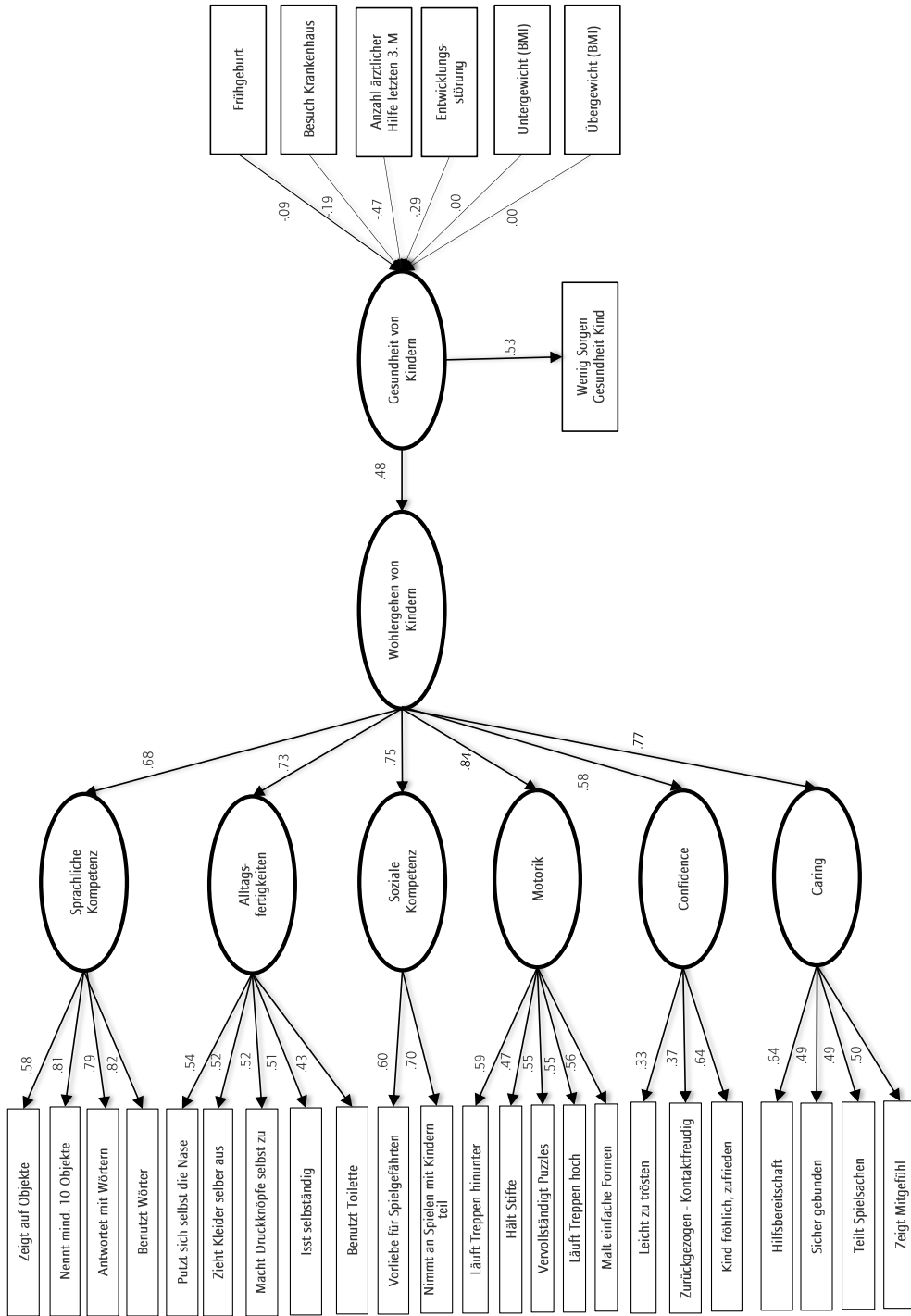
Die Fragebögen sind jeweils spezifisch für Altersgruppen von zwei Jahren. Da die Auswahl der Instrumente altersspezifisch erfolgt, gibt es keine durchgängig erhobenen Variablen auf der Ebene einzelner Fragebogenitems.

5.1 Das Messmodell für das kindliche Wohlergehen

Wohlergehen lässt sich nicht durch einen einzigen Indikator messen, sondern kann nur durch ein Konstrukt aus verschiedenen Variablen beschrieben werden. Die Gruppierung in verschiedene inhaltliche Wohlergehens-Dimensionen sollte dabei durch statistische Tests gestützt werden. Ausgehend von den theoretischen Vorüberlegungen (altersspezifische fokale Entwicklungsbereiche, Kompetenzen entsprechend dem 5C-Modell, Gesundheit) wurden die einzelnen erhobenen Variablen zu Faktoren gruppiert, und dann mit konfirmatorischen Faktorenanalysen überprüft, ob die gestellten Ansprüche an das Messmodell erfüllt sind. Die Modellgüte wurde anhand konventioneller Schwellenwerte beurteilt (Bollen 1989, Brown und Cudeck 1993, Kline 2011). Damit ergaben sich altersspezifische Faktoren 1. Ordnung, die sich mit dem gleichen Verfahren zu einem einheitlichen Faktor 2. Ordnung, den wir „Wohlergehen“ nennen, kombinieren lassen. Beispielhaft ist in Abbildung 1 die finale Faktorenstruktur für die Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren dargestellt. Dabei werden die sprachliche Kompetenz, die Alltagsfertigkeiten, die soziale Kompetenz, die Motorik, Confidence (Selbstvertrauen) und Caring als reflektive (also das Wohlergehen der Kinder im Urteil der Mütter widerspiegelnde) Faktoren und der Gesundheitszustand als formativer (also das Wohlergehen direkt beeinflussender) Faktor modelliert.

Aufgrund von Vergleichen der beiden unterschiedlichen Datenquellen SOEP und FiD (Kreuzvalidierung) und der Prüfung der Messinvarianz (nach Geschlecht der Kinder, Familientyp und Migrationshintergrund) ergaben sich leichte Einschränkungen der Verwendbarkeit einzelner Variablen im Hinblick auf die Güte der Modelle. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Passung

Abbildung 1 **Finale Faktorenstruktur 2. Ordnung zum Wohlergehen von Zwei- bis Dreijährigen**



Anmerkungen: Im Pfaddiagramm werden die latenten (unbeobachteten) Variablen als Ovale und die manifesten (beobachteten) Variablen als Rechtecke dargestellt. Kausale Beziehungen zwischen den Variablen werden durch Pfeile dargestellt. Alle dargestellten standardisierten Koeffizienten > |0,09| sind statistisch signifikant, p < 0,05. Datenbasis: FID-Daten 2010-2011, zweijährige Kinder, N = 1434. Fitindizes: $\chi^2 = 1150$, df = 383, p = 0,0, $\chi^2/df = 3,003$, RMSEA = 0,05, SRMR = 0,04. Quelle: Schölmerich et al. (2013).

der Modelle mit den vorhandenen Daten sehr gut bis gut ist: die normierten χ^2/df -Maße liegen zwischen 3 und 5; die RMSEA und SRMR-Werte liegen deutlich unter 0,08; die CFI und AGFI sind aufgrund der hohen Anzahl der zu schätzenden Parameter zwar schlechter, liegen aber im akzeptablen Bereich. Kritisch kann man die geringe Zahl der Items bei einigen Faktoren zu einigen Messzeitpunkten sehen. Offen bleibt auch der mögliche Bias, der durch die Verwendung der Einschätzungen der Mutter in die Gewichtung der Indikatoren einfließt. Trotzdem spricht diese Analyse dafür, dass sich über die Altersgruppen eine weitgehend einheitliche Konstruktion der Faktoren 1. Ordnung erzeugen lässt, die ihrerseits mit dem globalen Wohlergehensfaktor interpretierbar zusammenhängt.³

Bei den Neugeborenen und Einjährigen stehen nur sechs Variablen (Fragen) zur Verfügung, daher können dort nur Positivität und Irritabilität erfasst werden, was zusammen mit dem Faktor Gesundheit das Wohlergehen von Kindern dieser Altersgruppe definiert. Bei den Zwei- bis Dreijährigen werden die Kompetenzen aufgrund der hier verwendeten *Vineland Social Maturity Scale* (Schmiede et al. 2008) in vier unterscheidbare Dimensionen getrennt, und *Confidence* sowie *Caring* abgebildet. Neben den Gesundheitsindikatoren waren für die Stichproben der fünf bis zehnjährigen Kinder (zwei Fragebögen: fünf bis sieben und acht bis zehn Jahre) 17 Items verfügbar, adaptiert aus dem *Strengths and Difficulties Questionnaire* (SDQ; (Woerner et al. 2002), daneben weitere Temperaments- beziehungsweise Persönlichkeitseigenschaften. Insofern ergaben sich hier neben der Gesundheit vier Faktoren 1. Ordnung (*Regulation, Confidence, Caring* und *Connection*), die das Wohlergehen von Kindern abbilden.

Umfangreiche Analysen und Modellvergleiche zeigen, dass für die so definierten Faktoren konfigurale, metrische und mit Einschränkungen auch skalare Messinvarianz gegeben ist, sodass die Faktoren über Altersgruppen und Datenquellen hinweg als äquivalent betrachtet werden können. Die gebildeten Faktorenwerte wurden mit den Faktorenladungen gewichtet und auf T-Werte (Mittelwert 50, Standardabweichung 10) standardisiert.

5.2 Operationalisierung der Kontextvariablen

Als mögliche Einflussfaktoren auf das Wohlergehen von Kindern wurden der Familienstatus, der Migrationshintergrund, die Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung sowie die psychologische und ökonomische Belastung der Familie untersucht. Diese Faktoren sind in unterschiedlicher Weise durch familienpolitische Leistungen und Maßnahmen beeinflussbar.

Der Familienstatus (Ein-Kind-Familie, Mehr-Kind-Familie, Alleinerziehende mit einem oder mehreren Kindern, *Patchwork*-Familie) wird nur als jeweils aktueller Status verwendet, weil in den hier untersuchten Altersgruppen die Fallzahlen nicht für eine spezifischere Betrachtung der Statusbiografie ausreichen. Ein Migrationshintergrund wird dann angenommen, wenn mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren war. Bei der Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung wurde für jedes Kind die individuelle Betreuungsbiografie seit Geburt konstruiert. Hier zeigt sich mit dem Alter erwartungsgemäß eine deutliche Abnahme der ausschließlich familienbetreuten Kinder: bei den Kindern im ersten Lebensjahr sind das noch 1719 (im Vergleich zu 84 Kindern, die halb- oder ganztags in Einrichtungen betreut werden), mit zwei bis drei Jahren ist etwa die Hälfte mindestens halbtags außerfamiliär betreut, und im Alter von fünf

3 Eine ausführliche Darstellung der FIT-Indices für alle Altersstufen findet sich im Endbericht (Schölmerich et al. 2013: 83–86).

bis sechs Jahren sind nur noch 68 ausschließlich familienbetreut, 489 Kinder nehmen Einrichtungen in Anspruch.

Die familiäre ökonomische Situation lässt sich mit den im SOEP vorliegenden Daten nicht nur als rein ökonomische Variable (äquivalenzgewichtetes Haushaltseinkommen), sondern als Kombination objektiver und subjektiver Faktoren modellieren. Dies erscheint in unserem Zusammenhang als angemessen, weil bei Reproduktionsentscheidungen und Elternverhalten gerade die subjektive Einschätzung der Situation von Bedeutung ist. Mit dem gleichen Vorgehen wie bei der Modellierung der Wohlergehensfaktoren wurde hier eine latente Variable gebildet, die folgende formative Indikatoren enthält: (1) Höhe des Ausbildungsabschlusses (invertiert), (2) kumulierte Zeit in Arbeitslosigkeit, (3) aktuelle Arbeitslosigkeit, (4) Armutsgefährdung des Haushalts (<60 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens), (5) die Stunden pro Woche, die mit Pflege bedürftiger Personen verbracht wurde, sowie (6) die subjektive Belastung durch Miete als negative und (7) die Wohnsituation (Zahl der Zimmer > sechs Quadratmeter) als entlastende Variable. Als reflektive Indikatoren wurden (8) Sorgen der Eltern um den Arbeitsplatz, (9) Sorgen der Eltern wegen der eigenen wirtschaftlichen Situation sowie als entlastenden Indikator (10) die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen benutzt. Die Fit-Indikatoren dieser latenten Variablen waren nach konventionellen Kriterien als gut zu bezeichnen. Als Kontrollvariablen gingen (11) das Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes, (12) der Migrationshintergrund, (13) Familienstatus alleinerziehend, (14) Bildungsniveau der Eltern, (15) Arbeitszeit der Mutter (Stunden pro Woche) und (16) die Anzahl der Personen im Haushalt ein.

6 Univariate Betrachtung zur Prüfung der Operationalisierungsvalidität

Zunächst nutzen wir die Indikatoren für das Wohlergehen von Kindern in univariaten Analysen, um festzustellen, ob diese Indikatoren mit Erkenntnissen aus der vorhandenen Literatur vereinbare Ergebnisse liefern. Das wird hier exemplarisch durch einen Vergleich alleinerziehender Familien mit vollständigen Familien, mit dem Effekt der außerfamiliären Betreuung und mit der Wirkung sozioökonomischer Deprivation untersucht.

6.1 Familienstatus

Über alle Altersgruppen zeigen sich in alleinerziehenden Familien leicht geringere Ausprägungen des Wohlergehens von Kindern als in den anderen Familienformen, die aufgrund der Fallzahlen zusammengefasst werden. Die Unterschiede sind bei den Einjährigen und den über Achtjährigen statistisch nicht bedeutsam, bei den anderen Altersgruppen liegt die Differenz zwischen zwei und vier T-Punkten, also 0,2 bis 0,4 Standardabweichungen. Die vorhandene Literatur, die sich allerdings vorwiegend auf die Effekte von Trennung und Scheidung bezieht, berichtet ebenfalls geringeres Wohlergehen von den betroffenen Kindern (Amato und Keith 1991, Amato 2010) beziehungsweise eine geringfügige Steigerung psychopathologischer Phänomene (Walper 2002). Damit werden bisherige Befunde aus der Literatur repliziert.

6.2 Inanspruchnahme der außerfamiliären Betreuung

Analysen zur außerfamiliären Betreuung erfolgen aufgrund der Fallzahlen nur für Kinder ab zwei Jahren. Es finden sich keine Unterschiede im globalen Wohlergehen zwischen halb- und

Tabelle 2

Effekte der Betreuung für das Wohlergehen der Zwei- bis Dreijährigen

		Nur Familie (n=650)	Extern halbtags (n=418)	Extern ganztags (n=268)	F	η^2
Wohlergehen	M	48,64	51,08	51,58	12,07**	,02
	SD	10,58	8,85	9,62		
Faktoren 1. Ordnung:						
Gesundheit	M	50,45	50,04	48,78	2,66+	,004
	SD	8,67	9,20	13,54		
Caring	M	49,04	50,88	50,91	5,84**	,01
	SD	10,29	9,61	9,45		
Confidence	M	49,28	50,43	51,04	3,53*	,01
	SD	10,56	9,32	9,31		
Competence: Alltagsfertigkeiten	M	48,57	50,16	53,22	21,04***	,03
	SD	9,86	10,06	9,21		
Competence: Motorik	M	48,75	51,31	51,02	10,29***	,02
	SD	10,50	9,05	9,59		
Competence: Sozial	M	48,62	51,08	51,66	12,61***	,02
	SD	10,59	8,85	9,57		
Competence: Sprache	M	48,70	51,11	51,39	10,03***	,02
	SD	10,63	8,82	9,57		

Anmerkungen: *** $p < 0,001$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,05$, + $p < 0,1$; M: Mittelwert, SD: Standardabweichung
Quelle: Schölmerich et al. (2013).

ganztags fremdbetreuten Kindern. Die ausschließlich familienbetreuten Kinder schneiden im globalen Wohlergehen signifikant schlechter ab. Das etwas differenziertere Bild auf der Ebene der Faktoren 1. Ordnung zeigt einen schwach signifikanten ($p < 0,1$) negativen Effekt für die Gesundheit und positive Effekte für Alltagsfertigkeiten, soziale Kompetenz und Motorik. Tabelle 2 zeigt die Effekte für den Wohlergehensfaktor 2. Ordnung und die zu diesem Alter vorhandenen Faktoren 1. Ordnung anhand von standardisierten T-Werten. Ein möglicher Einfluss der Qualität der Betreuung auf diese Befunde kann aufgrund fehlender Indikatoren im Datensatz nicht untersucht werden.

6.3 Sozioökonomische Ressourcen der Familie

Hier wurden Korrelationen zwischen dem globalen Wohlergehen und (a) dem äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommen, (b) dem Berufsstand, (c) der Wohnungsgröße und (d) der Zufriedenheit mit der Wohnsituation berechnet. Bei den Zwei- bis Dreijährigen zeigen sich positive, stark signifikante Korrelationen ($0,1 < r < 0,12$; alle $p < 0,001$) mit allen vier Indikatoren. Die Ergebnisse der anderen Altersgruppen gehen in die gleiche Richtung, sind aber etwas schwächer oder sind nur für einzelne Indikatoren statistisch bedeutsam. Bei den Fünf- bis Sechsjährigen ergibt sich für das gesamte Spektrum der Haushaltseinkommen kein statistischer Effekt für das Wohlergehen, andererseits zeigt sich im Vergleich der Kinder aus Familien mit Armutsgefährdung mit nichtarmutsgefährdeten ein signifikant niedrigerer T-Wert für das globale Wohlergehen.

hen ($T = 47,43$ gegenüber $T = 50,27$; $F = 4,611$, $p < 0,05$). Die Effekte für alle Altersgruppen sind in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3

Unterschiede im Wohlergehen bei Armutsgefährdung bei allen untersuchten Altersgruppen

Wohlergehen	Armutsgefährdung (<60 Prozent Median)						F
	Nein			Ja			
	M	(SD)	n	M	(SD)	n	
0-1 Jahre	50,23	(9,85)	1476	49,02	(10,49)	334	4,031*
2-3 Jahre	50,56	(9,43)	1143	46,66	(12,13)	193	25,79***
5-6 Jahre	50,27	(9,87)	594	47,43	(9,61)	62	4,611*
7-8 Jahre	50,26	(9,99)	818	47,62	(9,31)	88	5,62*
9-10 Jahre	50,24	(9,83)	794	48,67	(10,56)	67	1,563***

Anmerkungen: *** $p < 0,001$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,05$; M: Mittelwert, SD: Standardabweichung.

Quelle: Schölmerich et al. (2013).

Zusammenfassend können wir bezüglich der Operationalisierung des Wohlergehens von Kindern festhalten, dass das hier vorgeschlagene Verfahren Indikatoren erzeugt, mit denen sich die aus der Literatur bekannten Effekte im Wesentlichen replizieren lassen. Die Effekte sind allerdings beispielsweise im Vergleich mit der amerikanischen Forschung zu Auswirkungen von Armut nur recht schwach ausgeprägt, und die Effekte der außerfamiliären Betreuung aufgrund fehlender Qualitätsindikatoren möglicherweise zu undifferenziert, um daraus bereits konkrete Hinweise für politisches Handeln abzuleiten.

7 Multivariate Analyse der Einflussfaktoren auf das Wohlergehen von Kindern

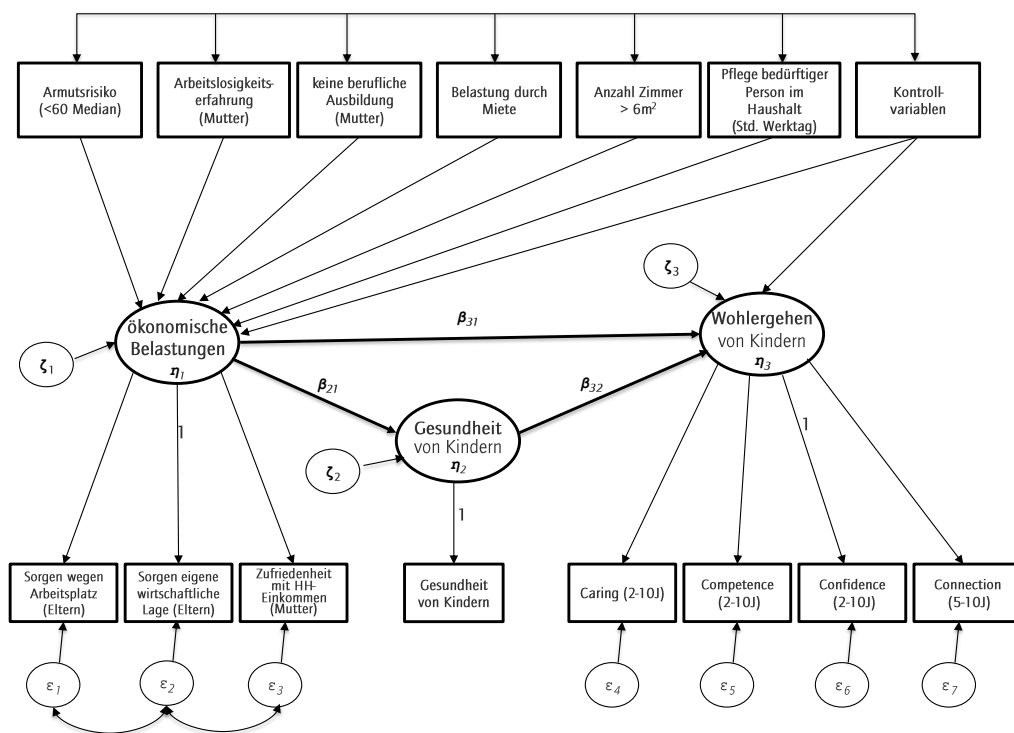
Mit einem Strukturgleichungsmodell lassen sich die relativen Beiträge einzelner Kontextfaktoren auf das Wohlergehen von Kindern schätzen. Das hat insbesondere bei Faktoren, die miteinander konfundiert sind (wie zum Beispiel materielle Ressourcen und Bildungshintergrund) den Vorteil, deren jeweilige Einflüsse zu kontrollieren und sich damit einem kausalen Wirkungsmodell anzunähern. In einem abschließenden Schritt wird dann untersucht, ob bestimmte gemeinsame Aktivitäten (dyadisch-didaktische Mutter-Kind-Interaktionen) und die Partizipation an außerfamiliärer Betreuung diese Wirkungen der Kontextfaktoren moderieren können (Abbildung 2).

7.1 Effekte kombinierter Belastungsfaktoren

Entsprechend den theoretischen Überlegungen wurde hierbei davon ausgegangen, dass diese Kontextfaktoren vermittelt über die Eltern auf das Wohlergehen des Kindes wirken und eine latente Variable „ökonomische Belastung“ modelliert, in die sowohl objektive als auch subjektive Bedingungen eingehen. Die Analyse erfolgt mit einem Strukturgleichungsmodell, in dem zwei Gleichungen für den formativen und reflektiven Teil der latenten Variablen „ökonomische

Abbildung 2

Strukturgleichungsmodell der Effekte der familiären ökonomischen Belastung für das Wohlergehen von Kindern



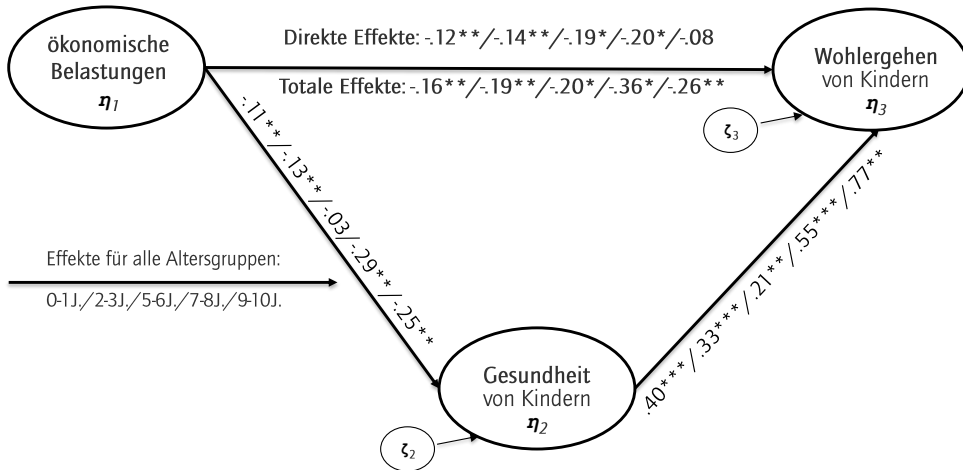
Anmerkungen: Latente Variablen sind als Ovale, manifeste Variablen als Rechtecke und kausale Beziehungen zwischen den Variablen durch Pfeile dargestellt. Die Interkorrelationen zwischen den exogenen Variablen werden durch eine gerade Linie dargestellt, die die exogenen Variablen mit Pfeilen verbindet. Die Fixierung des Pfades von den ökonomischen Belastungen auf die Variablen zu den elterlichen Sorgen und des Pfades vom Wohlergehen auf den Faktorenwert Confidence auf 1 steht dafür, dass die Skalierung der latenten Variablen anhand dieser reflektiven Indikatoren vorgenommen wird. Die latente Variable Gesundheit hat als Einzelindikator den T-skalierten Faktorenwert der Gesundheit von Kindern; dieser Pfad wird ebenfalls auf 1 fixiert und kein Messfehler angenommen. Quelle: Schölmerich et al. (2013).

Belastung“ und zwei weitere Gleichungen für die strukturellen Effekte der Belastung für das Wohlergehen eingesetzt werden.⁴ Aufgrund der besonderen Stellung der Gesundheit von Kindern ist in diesem Modell vorgesehen, dass sich die ökonomischen Belastungen sowohl direkt auf das Wohlergehen von Kindern auswirken können als auch vermittelt über die Gesundheit von Kindern. Diese wird als abhängig von den ökonomischen Belastungen angesehen, kann sich aber ebenfalls auf die anderen Komponenten des Wohlergehens von Kindern auswirken. Daraus ergeben sich Implikationen für die Bewertung familienpolitischer Leistungen und Maßnahmen.

4 Zur ausführlichen Darstellung des Modells siehe Schölmerich et al. (2013: Kapitel 5.5.1).

Abbildung 3

Standardisierte Effekte ökonomischer Belastung und der Gesundheit von Kindern für das Wohlergehen



Quelle: Schölmerich et al. (2013).

Dem Wirkungsmodell entsprechend können sich hier Leistungsbündel der Veränderung der ökonomischen Situation, der subjektiven Situation durch Vermittlung von Zuversicht und das Gefühl der Unterstützung von Familien durch die Gesellschaft, der Betreuungsmöglichkeiten oder auch des Gesundheitszustandes der Kinder auswirken.

Die Beziehungen der latenten Variablen ökonomische Belastungen, Gesundheit von Kindern und Wohlergehen von Kindern, also der innere Kern aus Abbildung 2, ist in Abbildung 3 dargestellt. Hier sind die Effekte für alle untersuchten Altersgruppen eingetragen, jeweils von links nach rechts mit den Altersgruppen null bis eins, zwei bis drei, fünf bis sechs, sieben bis acht und neun bis zehn Jahre. Für alle Altersgruppen mit Ausnahme der Neun- bis Zehnjährigen ist der direkte negative Einfluss der ökonomischen und subjektiven Belastung auf das Wohlergehen signifikant; die Stärke des Einflusses scheint mit dem Alter zuzunehmen. Ebenfalls negativ und signifikant ist der Einfluss der subjektiven und ökonomischen Belastung auf die Gesundheit von Kindern; lediglich bei den Fünf- bis Sechsjährigen ist der Einfluss nicht erkennbar. Die Gesundheit hat ihrerseits einen vergleichsweise starken Einfluss auf das Wohlergehen von Kindern. Die in der Abbildung als totale Effekte bezeichneten Größen fassen den direkten Einfluss und den über die Gesundheit vermittelten Einfluss zusammen. Hier finden sich bei allen Altersgruppen signifikante negative Zusammenhänge zwischen subjektiven und ökonomischen Belastungen und dem Wohlergehen von Kindern.

Die einzelnen Komponenten der latenten Variablen subjektive und ökonomische Belastungen haben unterschiedlich starken Einfluss.⁵ Armutsgefährdung sowie Erfahrungen der Arbeitslosigkeit tragen relativ am stärksten zum Einfluss bei, danach folgt eine hohe Mietbelastung (die allerdings durch Zufriedenheit mit der Größe der Wohnung kompensiert werden kann). Sehr junge Mütter (<25 Jahre) und Alleinerziehende mit Kindern im Vorschulalter weisen ebenfalls eine höhere Belastung auf. Protektiv wirkt dagegen die Höhe des Bildungsabschlusses der Eltern, wobei man sich diesen Effekt auch aufgrund der besseren Zukunftsaussichten von Familien mit höheren Bildungsabschlüssen als eine subjektive Komponente erklären kann. Eine Teilzeitbeschäftigung der Mutter wirkt nur bei den Kindern zwischen zwei und sechs Jahren protektiv; bei den anderen Altersgruppen hat der Umfang der Berufstätigkeit keinen Einfluss auf die empfundene Belastung.

7.2 Moderation des Zusammenhangs zwischen subjektiver und ökonomischer Belastung mit dem Wohlergehen

In weiteren Analysen wurde untersucht, welche Schutzfaktoren sich finden lassen, die den deutlich negativen Zusammenhang zwischen subjektiver und ökonomischer Belastung und dem Wohlergehen abschwächen. Hier wurden zunächst elterliche Aktivitäten betrachtet, die bei den Zwei bis Dreijährigen umfangreich erhoben wurden. Anhand einer exploratorischen Faktorenanalyse konnten diese in dyadisch-didaktische Aktivitäten (Basteln, Vorlesen, Malen) und Aktivitäten mit eher passiven Interaktionen zwischen Mutter und Kind (Einkaufen gehen, Fernsehen schauen) unterteilt werden. Es zeigt sich, dass der negative Einfluss der Belastungssituation bei denjenigen Familien verschwindet, bei denen die Mütter angeben, täglich dyadisch-didaktische Aktivitäten auszuüben. Das Ausmaß der passiven Interaktionen wirkt sich dagegen nicht aus.

Ein ähnlicher Effekt zeigt sich auch durch die Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung. Bei den Zwei- bis Dreijährigen sind die negativen Wirkungen der subjektiven und ökonomischen Belastungen deutlich abgeschwächt, wenn die Kinder außerhalb der Familien betreut werden, wobei dies vom Umfang der Betreuung abhängt. Kinder aus Elternhäusern mit hoher Belastung profitieren deutlich von einer längeren außerfamiliären Betreuung. Bei den älteren Kindern zeigt sich dieser Effekt auch – allerdings weniger direkt, sondern vor allem vermittelt über die Lebenszufriedenheit der Mutter, was nochmals die hohe Bedeutung der subjektiven Faktoren unterstreicht.

8 Familienpolitische Implikationen der Analyse des Wohlergehens von Kindern

8.1 Verbesserung der materiellen Situation

Hinsichtlich materieller Ressourcen, zunächst gemessen am verfügbaren, äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommen, zeigt sich über den gesamten Einkommensbereich kein signifikanter Zusammenhang mit dem Wohlergehen von Kindern. Trotzdem gibt es einen bedeutsamen Unterschied im Gruppenvergleich der Kinder aus Familien mit und ohne Armutsgefährdung. Für

5 Vergleiche hierzu ausführlich die Tabellen 26 bis 32 in Schölmerich et al. (2013).

familienbezogene Leistungen und Maßnahmen bedeutet dies, dass unterstützende Maßnahmen sich nur im unteren Einkommensbereich auf das Wohlergehen von Kindern auswirken, während oberhalb der Schwelle der Armutsgefährdung kein positiver Effekt solcher Maßnahmen erkennbar ist. Damit sind insbesondere Leistungen zu Armutsvermeidung wie SGB II, Wohngeld und Kinderzuschlag für das Wohlergehen von Kindern relevant.

8.2 Gesundheitsvorsorge

Die Gesundheit von Kindern hat einen erheblichen Einfluss auf das Wohlergehen in allen Altersgruppen. Die kindliche Gesundheit ist nicht unabhängig von der subjektiven ökonomischen Belastung, aber der Zusammenhang zwischen Gesundheit und Wohlergehen ist enger als der zwischen Belastung und Gesundheit. Dies spricht für einen eigenständigen Beitrag des Gesundheitszustandes. Aufgrund dieser Ergebnisse könnte man verstärkte Bemühungen um die kindliche Gesundheit als Aufgabe der Familienpolitik begreifen.

8.3 Partizipation von Müttern an der Erwerbsarbeit

Wir haben in unserer Analyse keinen generellen negativen Effekt mütterlicher Erwerbstätigkeit für das Wohlergehen von Kindern identifiziert. Lediglich bei den Fünf- bis Sechsjährigen gibt es einen marginal signifikanten, negativen Effekt für diejenige Gruppe von Müttern, die 20 bis 30 Stunden pro Woche arbeiten, und bei den Sieben- bis Achtjährigen einen ebenfalls marginal signifikanten positiven Wert bei der Gruppe von Müttern, die über 30 Stunden arbeiten. Bei der vergleichsweise kleinen Gruppe von Müttern von Neugeborenen und Einjährigen, die bis zu 20 Stunden arbeiten, ergibt sich ein geringer, aber signifikanter positiver Effekt. Damit lässt sich vermuten, dass eine mütterlicher Erwerbstätigkeit, die zu positiven Wirkungen auf das Familieneinkommen hat und zum anderen die Zufriedenheit der Mütter durch Partizipation und verbesserte Zukunftschancen erhöhen kann, das Wohlergehen von Kindern nicht beeinträchtigt.

8.4 Außerfamiliäre Betreuung

Neben den direkten förderlichen Wirkungen der außerfamiliären Betreuung auf das Wohlergehen von Kindern hat diese eine nachweisbare Funktion als Schutzfaktor gegen die ökonomische Belastung von Familien. Das mit zunehmender Belastung generell abnehmende Wohlergehen von Kindern bleibt bei Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung vergleichsweise stabil. Der Zusammenhang zwischen außerfamiliärer Betreuung und der Möglichkeit der Partizipation von Müttern an der Erwerbsarbeit ist ebenfalls offenkundig. Insofern ist das Erreichen einer höheren Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung gerade der Bevölkerungsanteile mit höherer ökonomischer Belastung ein sinnvolles Ziel der Familienpolitik. Vor dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion ist hier ausdrücklich zu betonen, dass wir aufgrund unserer Analysen nicht festgestellt haben, dass familiäre Betreuung von Kindern unter drei Jahren im Vergleich zu institutioneller Betreuung grundsätzlich schlechteres Wohlergehen zur Folge hat.

Literaturverzeichnis

- Allhusen, V., J. Belsky, C. L. Booth, R. Bradley, C. A. Brownell, M. Burchinal, S. B. Campbell, K. A. Clarke-Stewart, M. Cox, S. L. Friedman, K. Hirsh-Pasek, A. Huston, E. Jaeger, D. J. Johnson, J. F. Kelly, B. Knoke, K. McCartney, M. O'Brien, M. T. Owen, C. Payne, D.

- Phillips, R. Pianta, S.M. Randolph, D. Redden, W. Robeson, S. Spieker, D.L. Vandell und M. Weinraub (2003): Does amount of time spent in child care predict socioemotional adjustment during the transition to kindergarten? *Child Development*, 74 (4), 976–1005.
- Amato, P.R. (2010): Research on Divorce: Continuing Trends and New Developments. *Journal of Marriage and Family*, 72 (3), 650–666.
- Amato, P.R. und B. Keith (1991): Consequences of parental divorce for children's well-being: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 110 (1), 26–46.
- Belsky, J. und M. Pluess (2012): Differential susceptibility to long-term effects of quality of child care on externalizing behavior in adolescence? *International Journal of Behavioral Development*, 36 (1), 2–10.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2009): 13. Kinder- und Jugendbericht. Bundestagsdrucksache 16/12860.
- Bollen, K.A. (1989): *Structural equations with latent variables*. New York, Wiley.
- Brooks-Gunn, J. und G.J. Duncan (1997): The effects of poverty on children. *Future of Children*, 7 (5), 55–71.
- Brown, M.W. und R. Cudeck (1993): Alternative ways of assessing model fit. In: K.A. Bollen und J.S. Long (Hrsg.): *Testing Structural Equation Models*. Newbury Park, CA, Sage, 136–162.
- Duncan, G.J., K. Magnuson, A. Kalil und K. Ziol-Guest (2012): The Importance of Early Childhood Poverty. *Social Indicators Research*, 108 (1), 87–98.
- Kershaw, P., L. Irwin, K. Trafford und C. Hertzman (2005): Human early learning partnership. *The British Columbia Atlas of Child Development*. In: P. Kershaw, L. Irwin, K. Trafford und C. Hertzman (Hrsg.): *The British Columbia Atlas of Child Development*. Vancouver, BC, Human Early Learning Partnership, Western Geographical Press, 40.
- Kline, R.B. (2011): *Principles and Practice of Structural Equation Modeling*. New York, NJ, Guilford Publications.
- Lamb, M.E. (2012): Mothers, Fathers, Families, and Circumstances: Factors Affecting Children's Adjustment. *Applied Developmental Science*, 16 (2), 98–111.
- Lerner, R., J. Lerner, J. Almerigi, C. Theokas, E. Phelps, S. Gestsdottir, S. Naudeau, H. Jelicic, A. Alberts, M. Lang, L. Smith, D. Bobek, D. Richmann-Raphael, I. Simpson, E. Christiansen und A. von Eye (2005): Positive youth development, participation in community youth development programs, and community contributions of fifth grade adolescence: findings from the first wave of the 4-H study of positive youth development. *Journal of Early Adolescence*, 25 (1), 17–71.
- Müller, K.U., C.K. Spieß und K. Wrohlich (2014): Förderung und Wohlergehen von Kindern. In diesem Heft, Seite 49.
- NICHD Early Child Care Research Network (1998): Early child care and self-control, compliance, and problem behavior at twenty-four and thirty-six months. *Child Development*, 69 (4), 1145–1170.
- OECD (2009): *Doing better for children*. Organisation for Economic Co-Operation and Development.
- Phelps, E., S. Zimmerman, A. Warren, H. Jelicic, A. von Eye und R. Lerner (2009): The structure and developmental course of positive youth development in early adolescence: implications for theory and practice. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 30, 571–585.
- Pluess, M. und J. Belsky (2009): Differential susceptibility to rearing experience: the case of childcare. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 50 (4), 396–404.

- Ravens-Sieberer, U., M. Erhart, L. Rajmil, M. Herdman, P. Auquier, J. Bruil, M. Power, W. Duer, T. Abel, L. Czemy, J. Mazur, A. Czimbalmos, Y. Tountas, C. Hagquist, J. Kilroe und European Kidscreen Group (2010): Reliability, construct and criterion validity of the KIDSCREEN-10 score: a short measure for children and adolescents' well-being and health-related quality of life. *Quality of Life Research*, 19 (10), 1487–1500.
- Schmiade, N., C. K. Spieß und W. Tietze (2008): Zur Erhebung des adaptiven Verhaltens von zwei- und dreijährigen Kindern im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP). *SOEP papers on Multidisciplinary Panel Data Research* Nr. 116.
- Schölmerich, A., A. Agache, B. Leyendecker, N. Ott und M. Werding (2013): Endbericht des Moduls Wohlergehen von Kindern, Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <http://aktuell.rub.de/mam/content/studie-wohlergehen.pdf>.
- Schröder, M., R. Siegers und C. K. Spieß (2013): Familien in Deutschland (FiD) – Enhancing Research on Families in Germany. *SOEPpapers* 556.
- Schulte-Körne, G. und H. Remschmidt (2003): Legasthenie – Symptomatik, Diagnostik, Ursachen, Verlauf und Behandlung. *Deutsches Ärzteblatt*, 100 (7), A396–A406.
- Tietze, W., F. Becker-Stoll, J. Bensel, A. G. Eckhardt, G. Haug-Schnabel, B. Kalicki, H. Keller und B. Leyendecker (Hrsg.) (2013): NUBBEK Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Berlin, Nubbek-Konsortium.
- UNICEF (2007): Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries. *Innocenti report card 7*. Florenz, Unicef.
- Wagner, G. G., J. R. Frick und J. Schupp (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch*, 127 (1), 139–169.
- Walper, S. (2002): Einflüsse von Trennung und neuer Partnerschaft der Eltern. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 22, 25–46.
- Woerner, W., A. Becker, C. Friedrich, H. Klasen, R. Goodman und A. Rothenberger (2002): Normierung und Evaluation der deutschen Elternversion des Strengths and Difficulties Questionnaires (SDQ): Ergebnisse einer repräsentativen Felderhebung. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 30, 105–112.
- Ziol-Guest, K. M., G. J. Duncan, A. Kalil und W. T. Boyce (2012): Early childhood poverty, immune-mediated disease processes, and adult productivity. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 109, 17289–17293.